

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Sonntag, 15. Januar 2023, 18:00 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Grußwort bei der  
76. ordentlichen Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland –  
Sonntag, 15. Januar 2023, 18:00 Uhr, - Aula des Theodor-Fliedner-Gymnasiums  
Düsseldorf**

---

Sehr geehrter Herr Präses Dr. Latzel, lieber Thorsten,  
sehr geehrte Synodale, liebe Schwestern und Brüder,  
verehrte Anwesende!

I.

Heute hier zu stehen und von Ihnen zu einem Grußwort eingeladen zu sein, erinnert mich, angesichts des Heimgangs von Papst em. Benedikt XVI., an eine seiner Begegnungen mit Vertreterinnen und Vertretern der EKD unter der Leitung Ihres früheren Präses, Nikolaus Schneider, des damaligen Ratsvorsitzenden der EKD, im September 2011 in Erfurt. Bei der Vielschichtigkeit dieses Besuches will ich heute lediglich ins Gedächtnis rufen, dass die Würdigung Luthers als leidenschaftlichen Gottsucher durch den damaligen Papst bedeutsam war, weil er wahrnahm, „dass wir weithin nur das Trennende gesehen und gar nicht existenziell wahrgenommen haben, was uns mit den großen Vorgaben der Heiligen Schrift und der altchristlichen Bekenntnisse gemeinsam ist.“<sup>1</sup> Das konfessionelle Zeitalter also hinter sich zu lassen, das gemeinsame Zeugnis zu stärken, war ihm damals ein wichtiges ökumenisches Anliegen. Sehr konkret im „gemeinsamen Beten und Singen, im gemeinsamen Eintreten für das christliche Ethos der Welt gegenüber, im gemeinsamen Zeugnis für den Gott Jesu Christi in dieser Welt, als unsere gemeinsame, unverlierbare Grundlage.“<sup>2</sup>

Auf diesem Weg sind wir aus Anlass des Reformationsgedenkens 2017, in dem die ökumenische Feier als ein Christusfest gestaltet wurde, einen wesentlichen Schritt

---

<sup>1</sup> Papst Benedikt XVI., Rede beim Treffen mit der EKD in Erfurt.

<sup>2</sup> Ebd.

vorangekommen, als Ihr damaliger Präses Manfred Rekowski und ich am gleichen Ort in einem gemeinsamen ökumenischen Aufruf formuliert haben, dass wir neue Gemeinsamkeiten im Glauben erkennen. Bis heute sind wir viele weitere wichtige ökumenische Schritte gemeinsam gegangen.

Dies bedeutet, wirklich als große Familie Gottes zu leben und unter den Bedingungen der heutigen Welt mehr und mehr ökumenisch Kirche zu sein. Die historische Zäsur, die sich ergibt, wenn erstmals weniger als die Hälfte der Deutschen weder der evangelischen noch der katholischen Kirche angehören, bedeutet, dass wir in einer Phase des Übergangs zu einer neuen Sozialgestalt von Kirche stehen. Damit verbunden ist auch eine neue Positionierung der christlichen Kirchen in unserer Gesellschaft. Das kann uns nur ökumenisch gelingen, so meine Überzeugung.

## II.

Hierbei möchte ich vor allem an unsere gemeinsamen christlichen Aufgaben in der Verantwortung für die Welt und im Gespräch mit anderen Religionen erinnern. Dazu zählen der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und für die Bewahrung der Schöpfung, konkret für Klimaneutralität, eine der inhaltlichen Schwerpunkte Ihrer diesjährigen Synode. Genauso bedeutsam ist es, konsistente Antworten auf Flucht- und Migrationsbewegungen und auch die sichtlich deutlicher werdenden Gefährdungen der Demokratie zu entwickeln. Hier wird es vor allem darum gehen, einer demokratischen Sittlichkeit mehr offenen Raum zu geben als bisher. Die tumultuarischen Vorkommnisse vor Zeiten in einer der bedeutsamsten Demokratien in unserer Welt, in den USA, verdeutlichen dies mit größter Dringlichkeit, ebenso wie der Blick in diesen Tagen nach Brasilien.

Gleichzeitig sind wir aber auch gemeinsam gefragt in der Begegnung und im Austausch mit dem Judentum, unseren älteren Geschwistern im Glauben, ebenso aber auch im Dialog mit den Muslimen.

Alles das wird nur funktionieren, wenn wir das Wirken der Kirchen in ökumenischer Verbundenheit mitten in der Gesellschaft, vor allem für das Feld der Bildung in seiner ganzen Breite, vorantreiben, wie es eine Beschlussvorlage Ihrer Synode ebenfalls beschreibt. Hier kommt, so meine Überzeugung, auf Dauer der ökumenischen Bewegung eine immer größere

Bedeutung zu, wie sie sich z.B. praktisch im konfessionell kooperativen Religionsunterricht zeigt.

### III.

Wir haben eine gemeinsame Herausforderung zu bestehen, nämlich in einem zunehmend säkularen, pluralen und multireligiös geprägten gesellschaftlichen Umfeld unsere kirchliche Arbeit so neu auszurichten, dass Menschen darin für sich Angebote gelingenden Lebens entdecken können. Vielfach nehmen sie dabei die konfessionellen Unterschiede gar nicht mehr wahr. Dies wird bei einer Weiterentwicklung lokaler Pastoralpläne und Gemeindekonzeptionen zur Folge haben, Ökumene nicht als eine belastende Zusatzaufgabe zu betrachten, sondern als einen gemeinsamen Auftrag, wie wir unsere Sendung als Christen im Heute leben können. Das Positionspapier Ihrer Landeskirche hat dafür den Begriff „ökumenische kooperative Gemeinde“ geprägt, was bedeutet, dass wir natürlich in unserer jeweiligen Eigenart und Prägung evangelisch und katholisch bleiben, aber doch im Blick auf die pastoralen Aufgaben in vielfacher Weise ökumenisch gemeinsam und arbeitsteilig planen und arbeiten.

Ich bin darum froh, dass wir an kleinen Beispielen, wie z.B. dem ökumenischen Zentrum Markus-Haus in Essen-Vogelheim oder dem Ökumenischen Kirchenzentrum in der Neuen Mitte Oberhausen, das kurz vor der Wiedereröffnung steht, aber auch an der ökumenischen Nutzung von Kirchen- und Gemeindezentren u.a. in Duisburg-Beek, Duisburg-Süd und in Oberhausen-Osterfeld, zeigen können, was dies heißt. Nicht vergessen will ich aus liturgischer und ästhetischer sowie musikalischer Sicht auch die ökumenische Ausbildung von zehn Kirchenmusikerinnen und -musikern, die wir seit einiger Zeit auf den Weg gebracht haben. Ökumenische Segensfeiern für Neugeborene gehören ebenso dazu, wie auch Kooperationen im Bereich der Cityseelsorge.

### IV.

Es könnte gut sein, dass wir aufgrund der derzeitigen Entwicklung in der Weite unserer jeweiligen Kirchen das Ökumenische deswegen vorantreiben, weil wir nur so ein glaubwürdiges Zeugnis von der Präsenz Gottes in der Welt geben können, das sich nur unter der Rücksicht der Einheit der Christen als glaubwürdig erweist. Wir werden es wahrscheinlich auch in einer bisher nicht gekannten Form des Miteinanders mit anderen Religionen tun. Daraus erwächst eine neue Form der Freundschaft, die eine Form von Kirchesein möglich

machen kann, die uns zu glaubwürdigeren Zeuginnen und Zeugen des lebendigen Jesus Christus macht, so z. B. befähigt zu einer bewussten Schöpfungsverantwortung und zu einer Lebendigkeit im Menschlichen, das wahrer Ausdruck unseres Christseins ist. Darin gemeinsam zuversichtlich zu sein, das wünsche ich uns, weil so sichtbare Zeichen wachsender Einheit wachsen und erfahrbar sind. Wir sitzen eben im selben Boot, erst recht, wenn wir dabei wissen: Die Ökumene der Gaben und die Ökumene der Sendung sind Zeichen einer Ökumene der Freundschaft. Einer Freundschaft, die einsieht, dass neue Wege des Evangeliums neue Wege der Kommunikation als *Communio* sind, in der sich Form und Inhalt entsprechen und glaubwürdig nach vorne weisen.

Das erbitte ich uns, liebe Synodale, als Kirchen: Christologisch genau, nämlich unvermischt und ungetrennt, eine solche Ökumene der Gaben und der Sendung, die wahrmacht, was der Herr uns selbst zuspricht, wenn er sagt: Ich habe euch Freunde genannt (vgl. Joh 15,15). In dieser Freundschaft Ihnen allen Segen und viel Gutes für Ihre Landessynode.